

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 42

Artikel: Ergänzung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

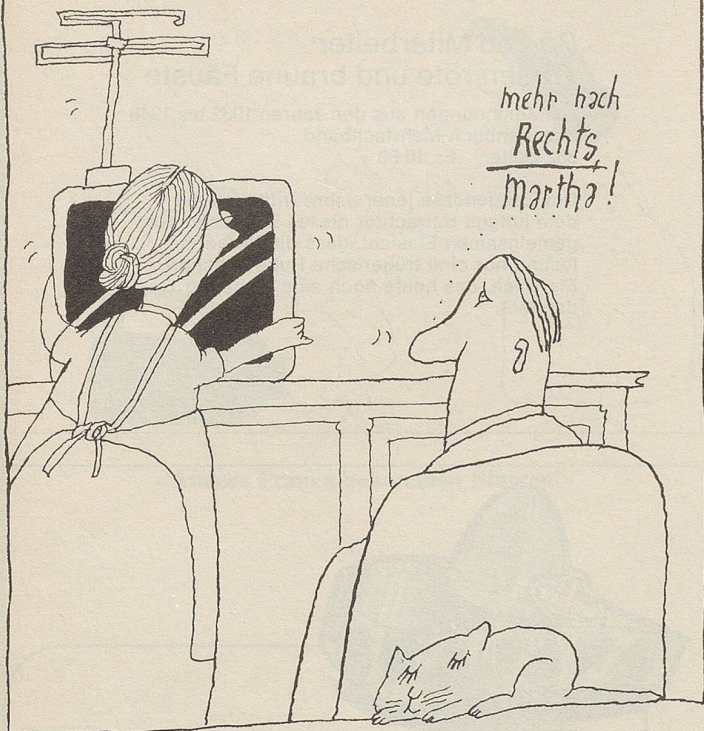
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewissen Leuten steht das Schweizer Fernsehen (Tagesschau, Blickpunkt, CH und Rundschau) zu weit links.



Ypsilon

Ipsilon oder Upsilon, das ist die Frage. Und wenn in den TV-Nachrichten von Asül die Rede ist, dann vermute ich, dass mit dem ü ein y gemeint ist, stolpere aber unmittelbar danach über die «asilfreundliche Politik» und muss zur Kenntnis nehmen, dass y für i steht. Schliesslich falle ich aber völlig auf die Nase, weil einer etwas über Lübien erzählt und vermutlich Libyen meint. Dadurch wird alles über den Haufen geworfen, denn nun verwandelt sich i in ü und y in i. Mühsam erhole ich mich von dem Gelernten. Dies, nachdem ich ... – sagen Sie, geht Ihnen «dies, nachdem» auch so unsäglich auf die Nerven (der Deutsche würde sagen: nervt Sie das auch so?)? Kaum eine Tagesschau ohne diese unnötige und unschöne Floskel «dies, nachdem» – aber bitte, wenn Sie mir nicht glauben, so achten Sie selber darauf. Falls Sie nun denken, ich sei Deutschlehrer, so irren Sie sich – ich bin normalerweise nur Konsument der Sprache, nicht Produzent. Schlechter Stil erzeugt in meinen Ohren ähnliche Ge-

fühle wie disharmonische Musik. Verfechter der atonalen Musik werden aufschreien. Dies, nachdem sie das gelesen haben ...

Vom Y zum Z: «Zwischenfälle ereigneten sich keine ...» – so tönt es aus dem elektronischen Gerät, woraufhin ich abstelle, weil es mir abstellt. Ich meine, das Fernsehen sollte mir mitteilen, was geschieht und nicht, was nicht geschieht. Ausserdem kann ich mir trotz meiner höchst mangelhaften Kenntnisse auf dem Gebiet der Grammatik nicht vorstellen, dass der zitierte Satz, der in irgendeiner Form immer wieder auftaucht, korrekt formuliert ist. Normal gesprochen müsste es doch heissen: «Es ereigneten sich keine Zwischenfälle» oder «Zwischenfälle ereigneten sich nicht».

«Noch ein Wort und die Schlägerei ist im Gang» pflegten wir im Militärdienst zu sagen. Auf diese Gefahr hin wage ich es, in ein weiteres Wespennest zu stechen: «Der Unfall forderte sieben Tote.» Das tat der Unfall mitnichten, er forderte sieben Menschenleben – wann werden die Mediensprecher in solchen Fällen die Toten endlich in Frieden ruhen lassen? J. Haguener

BRIEFE AN DEN NEBI

Rüde Töne aus dem Kanton Jura!

Sehr geehrter Herr Bundespräsident, ich danke Ihnen, dass Sie offiziell und deutlich auf den Affront des Juras gegenüber dem Schweizervolk und im besondern Ihnen und dem Bundesrat gegenüber Stellung bezogen haben. Ich bitte Sie, und sicher tue ich dies im Namen vieler Bürger, dafür zu sorgen, dass Ruhe einkehrt. Nach dieser rüden Replik der Rädelsführer im Jura muss man allen Ernstes befürchten, dass man dort nun wahrhaft die Sprache der Demokratie nicht versteht. Ihre Aussage erweckt die Hoffnung, dass Sie gewillt sind, notfalls die Glacéhandschuhe auszuziehen.

Haben Sie aufrichtigen Dank dafür. Otto Rohrer, Oberrieden

Von Walen und Singvögeln

Betr. Leserbrief «Kaufboykott» in Nr. 39

Der Unterzeichnete hat zahlreiche Briefe an diverse Firmen der chemisch-pharma-kosmetischen Industrie geschrieben, um sie auf die Entdeckung eines Pflanzenöls aufmerksam zu machen, welches zumindest einen Teil des Walöls ersetzen kann. Bereits vorher verwendete dieses «neue» Oel auch eine grosse japanische Firma. Einige Firmen dankten sogar für die Mitteilung.

Im übrigen werden nicht nur Wale ausgerottet. Man denke wieder einmal an die Singvögel. Es soll Leute geben, die Italien meiden, solange dort die Vogeljagd erlaubt ist. Leider noch viel zu wenige. Das Antijagd-Komitee in Turin führt einen verzweifelten, fast aussichtslosen Kampf gegen die fast allmächtigen Interessenvertreter (Jäger, Waffenfabrikanten, sog. Feinschmecker etc.). Uebrigens sammelt das Komitee jetzt wieder Unterschriften auch in der Schweiz und wäre für jegliche Mithilfe dankbar. Es tönt fast unglaublich, wenn man hört, dass nicht wenige Freiwillige ihr Leben riskieren, indem sie sich für die Vögel einsetzen. Einige sind von Jägern schon angeschossen worden. Italien soll nicht einmal der einzige diesbezügliche Sünder in Europa sein.

Adolf Hüberli, St. Moritz

Protest

Ich bin nicht Mitglied einer Frauenbewegung. Trotzdem protestiere ich gegen die Glosse «Wir protestieren» in Nebi Nr. 40. Um darüber zu lachen, müsste man sich erst unter dem Arm kitzeln.

1. Wenn Schwarzer & Co. die Ersetzung des Wortes «Frauen» durch «Damen» verlangen wollten, hätten sie es längst getan oder diese Neuerung wenigstens in der Zeitschrift «Emma» eingeführt.

2. Es ist immer noch besser, alleine zu liegen, als mit einem jener Männer – und dazu scheint der Schreiber auch zu gehören –, die sich einbilden, das Glück sämtlicher Frauen der Erde könne einzig und allein vom (Ehe-)Bett abhängen.

Wozu also so viel Drucker-schwärze? Annemarie A., Bern

Die blutigen Krebse

In der sehr guten Sonntagsbeilage der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 16. September liest man einen langen Artikel des bedeutenden Theaterkenners Siegfried Melchingen. Und darin heisst es: «Denken wir an Klytimestra mit dem blutigen Beil über den Leichen ihres Mannes und seiner Krebse ...»

Warum hat Agamemnon Krebse aus Troja mitgebracht, und warum werden sie erschlagen und man spricht von den Leichen der Krebse? Weil der Autor «Kebse» geschrieben hat und der Korrektor nicht gewusst hat, dass die Kebsse eine Beischläferin Agamemnons gewesen ist. Man tut ja der Klytimestra Unrecht. Der Mann ist zehn Jahre vor Troja, vernügt sich mit Kebsen – der Anfang der Ilias handelt davon, dass Agamemnon dem Achilles dessen Kebse, die Tochter eines Priesters, geraubt hat. Wer die Kebse war, die in Mykenae ermordet wurde, weiss ich nicht mehr, es könnte Cassandra gewesen sein.

Ein Krebs aber war es bestimmt nicht. n. o. s.

Das Zitat

Man ist nicht mehr ganz jung, wenn man nicht mehr hofft, sondern anfängt, sich zu erinnern.

Louis Bromfield

Ergänzung

Zum Schweizerdeutschen Wörterbuch kann ich ein neues Wort beisteuern, das anlässlich einer Gourmetsitzung ein Freund von mir kreiert hat: Pommes frites = Vierkantrösti. cos

Wink mit dem Zaunfahl

Im Bus sitzt ein Knabe und bohrt in der Nase. Schelmisch lachend bittet ihn ein Herr nebenan: «Schick mir eine Karte, wenn du oben ankommst!» Poldi

Hochgestapelt

Die Gastgeberin (an Zürichs Goldküste): «Wir gehen diesen Herbst an den Tschad-See – und Sie?»

Bei uns herrscht Finanzkrise. Da springt meine Frau geistesgegenwärtig ein: «Wir machen unsere Ferien dieses Jahr im Atlas.»

Herr und Dame des Hauses waren sichtlich beeindruckt – ich auch! Sch

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass ein Drogenhändler viel humaner handelt, wenn er den «Stoff» mit wertlosen Substanzen mischt, als wenn er pure, harte Ware verkörpert. Macht Betrug ein Verbrechen etwas harmloser?

Gauner bleibt Gauner, Schwein bleibt Schwein. Schtächmugge